

Erzherzog Karl Stephan über die Kriegsblindenfürsorge.

Wien, 25. August.

Montag vormittag erschien der vom Kaiser zum Protektor über das gesamte Kriegsfürsorgewesen bestellte Erzherzog Karl Stephan im Allgemeinen Krankenhaus, um die auf der zweiten Augenklinik befindlichen Kriegsblinden und an den Augen verletzten Krieger zu besuchen. Der Erzherzog wurde vom Direktor des Allgemeinen Krankenhauses Dr. Meder, dem Direktorstellvertreter Dr. Lasch, dem derzeitigen Leiter der Klinik Professor Dr. Josef Meller, dem Inspektionsoffizier Oberleutnant Dr. v. Medinger und der Oberschwester Kordiana sowie dem in der Blindenfürsorge eifrig tätigen Kommerzialrate Heinrich Grimm empfangen und in die Krankensäle geleitet, wo der Erzherzog jeden einzelnen Patienten ansprach, sich die Art der Verletzung und die Umstände, unter denen sie erhalten wurden, und die Aussichten einer teilweisen Wiederherstellung Bericht erstatten ließ.

In lebenswürdigen Worten erkundigte sich Erzherzog Karl Stephan bei den Kranken nach ihren Familienverhältnissen, sprach mit jedem in seiner Muttersprache und ließ erkennen, daß er die Frage der Kriegsblindenversorgung zu einer seiner wichtigsten Aufgaben gemacht hat. Einzelnen Soldaten, die mit Tapferkeitsauszeichnungen vor dem Erzherzog standen, versprach er, ihre Zukunftspläne nach Möglichkeit zu unterstützen, andere tröstete er mit liebevollen Worten und auch die vollständig der Sehkraft Beraubten konnten aus den Neußerungen des Erzherzogs die Zuversicht schöpfen, daß man sich bemühen werde, ihr Los denkbarst erträglich zu gestalten.

In einigen Fällen, in denen der Erzherzog seine persönliche Intervention in Aussicht gestellt hatte, ließ er sich die Personalakten der Betroffenen sofort aufschreiben und steckte sie zu sich. Der Rundgang in den Krankenzimmern der Kriegsblinden und Verwundeten auf der zweiten Augenklinik dauerte fast zwei Stunden, während welcher Zeit der Erzherzog in vielen Fällen die ihn begleitenden Funktionäre zu einer Meinungsäußerung heranzog und den Zukunftswünschen der Kranken entsprechende Anregungen und Dispositionen gab. Beim Verlassen der Krankensäle ließ Erzherzog Karl Stephan an die Patienten Zigaretten und andere Liebesgaben, die er in seinem Wagen mitgebracht hatte, verteilen.

Nach dem Rundgange hatte der Erzherzog mit den genannten Herren eine Besprechung, in der er, wie schon während der Gespräche mit den Blinden, das größte Gewicht darauf legte, daß die Blinden nach ihrer Entlassung aus der ärztlichen Pflege in einer Weise versorgt werden, die ihrer Individualität entspricht. Er wies darauf hin, daß die Zahl der Blinden, die durch den Krieg das Augenlicht ganz verloren oder doch in einem Maße eingebüßt haben, daß sie in physischer und sozialer Hinsicht den vollständig Erblindeten gleichzuhalten sind, derzeit überhaupt nicht festzustellen sei. Sie sei aber größer, als man allgemein annehme, und deshalb müsse auch die Blindenfürsorge in breitem Umfang tätig sein. Der Erzherzog vertrat die Ansicht, daß der im Kriege Erblindete auf keinen Fall und in keiner Form der öffentlichen Mildtätigkeit überwiesen werde. Die breite Wohltätigkeit müsse sich der Blinden annehmen, aber in einer Weise, daß diese Kriegsoffer in ihrer Menschenwürde nicht herabgesetzt werden und ihre Leiden vergessen können. Die private Mildtätigkeit müsse hier deshalb mithelfen, weil neben der staatlichen Fürsorge durch die privaten Mittel eine größere Bewegungsfreiheit der Blinden erzielt werden kann, sowohl hinsichtlich der Erwerbsmöglichkeiten, die sich ihnen bieten, wie auch bezüglich der Freizügigkeit. Dieser Auffassung kann man zunächst dadurch gerecht werden, daß man jenen Blinden, die einen Besitz haben, diesen tunlichst sichert.

Erzherzog Karl Stephan wies darauf hin, daß durch Entlastung verschuldeter Besitzes und kleine Besitzvergrößerungen in vielen Fällen dem Blinden die ihm durch Erziehung und Lebensauffassung zunächstliegende Zukunftsgestaltung gesichert werden kann. Jene Blinden, die eine derartige Unterlage nicht haben und erst in der Blindenschule für einen neuen Beruf erzogen werden müssen, werden eine ganz andere, individualisierende Behandlung erfahren müssen. Der Erzherzog erklärte sich als einen Gegner der Kasernierung der Blinden. Dadurch werde ihnen ein monotones Leben geschaffen, das ihnen zuviel Zeit und Gelegenheit gibt, über ihr Schicksal nachzudenken, andererseits aber auch erfahrungsgemäß Unzukömmlichkeiten entstehen läßt, die bei allen derartigen Zusammenlebenden unvermeidlich sind. Andererseits bringe es wieder Mißstände mit sich, wenn man die Blinden sich allzusehr überläßt. Sie können sich in den seltensten Fällen die notwendige geistige Nahrung verschaffen, sie können aber auch nicht durch einen ihren Fähigkeiten und inzwischen erworbenen Kenntnissen entsprechenden Verdienst zu einer Bessergestaltung ihrer Lebenshaltung gelangen. Für diese müßten Heimstätten geschaffen werden, die bei aller Wahrung der Individualität und Freizügigkeit ein gewisses Zusammenleben von gleichartigen Kriegsblinden ermöglichen. Solche Heimstätten müßten in jedem Lande, in jeder größeren Stadt geschaffen werden, damit die Eigenart jedes einzelnen Kriegsblinden nach seiner Volkzugehörigkeit und persönlichen Veranlagung geschützt werde. Dann werde der Blinde dort nicht nur die ihm gewohnte Umgebung finden, die auf sein Denken und Gefühlsleben heilsam wirkt, sondern auch die entsprechende Arbeit und die möglichste geistige Fortbildung.

In dem Gespräche bemerkte der Erzherzog, daß die Schaffung dieser Kriegsblindenheimstätten der privaten Fürsorge in größtem Maßstabe ans Herz gelegt werden könne, und sprach sich in anerkennenden Worten über die Sammlung für diesen Zweck aus, die im Sinne der von Kommerzialrat Heinrich Grimm geführten Aktion eingeleitet wurde und die der Erzherzog im Interesse dieser unglücklichsten aller verwundeten Krieger in die gedeihlichsten Bahnen gelenkt zu wissen wünscht. Der Erzherzog forderte sodann Herrn Professor Dr. Meller auf, seine Ansicht über die Frage der Blindenversorgung rückhaltlos zu äußern, und zog auch die anderen Herren zu einem Meinungsaustausch heran, wobei festgestellt wurde, daß die Auffassung des Erzherzogs in ideeller und praktischer Be-

ziehung den gangbarsten Weg zu einer allseits befriedigenden Lösung des wichtigen Problems weist.

Die Aussprache bot auch Gelegenheit, auf die öffentlichen Sammlungen für Kriegsfürsorgewecke hinzuweisen, und Erzherzog Karl Stephan drückte seine Anerkennung für die Unterstützung aus, die der Kriegsfürsorge durch die „Neue Freie Presse“ zuteil geworden sei. Es sei ein Zeichen von großer Warmherzigkeit, daß sie für die wohltätigen Zwecke nicht nur sich selbst, sondern auch ihren Apparat von Beamten und Verbindungen in den Dienst der Sache stellt.